

Aufgabenstellung zur schriftlichen Arbeit 2015

Die Grundlage der schriftlichen Prüfung bilden zwei Fachtexte zum Thema «Entwicklungen im Bereich der Fremdplatzierung» (Text 1) und zum Thema «Lebenslanges Lernen für alle» (Text 2). Bitte bearbeiten und lösen Sie die folgenden Aufgaben:

Aufgabe 1: Zusammenfassung Text 1

Fassen Sie die zentralen Aussagen des Textes «Entwicklungen im Bereich der Fremdplatzierung» im Sinne der Textvorgabe **in eigenen Worten** zusammen.

Anforderung an die Textlänge: ca. 220 Wörter.

Aufgabe 2: Beantwortung von Fragen zu Text 2

Beantworten Sie folgende Fragen zum Text «Lebenslanges Lernen für alle».

- **Frage 1:** *Warum wurden die Bildungsklubs gegründet?*
Benennen Sie die im Text erwähnten Gründe für die Entstehung der Bildungsklubs.
- **Frage 2:** *Welches Verständnis von Gesundheit liegt den Kursen der Bildungsklubs zu Grunde und wie wird dieses konkret umgesetzt?*
Beschreiben Sie die wichtigsten Aspekte des im Text beschriebenen Gesundheitsbegriffs und benennen Sie drei konkrete Umsetzungsmassnahmen, die im Text erwähnt werden.

Aufgabe 3: Aufsatz

Wie beurteilen Sie Fremdplatzierungen? Formulieren Sie in einem Kurzaufsatz Argumente, die aus Ihrer Sicht für bzw. gegen eine Heimunterbringung von Kindern und Jugendlichen sprechen.

Anforderung an die Textlänge: ca. 200 Wörter.

Hinweise zum Vorgehen

- Lösen Sie alle Aufgaben. Formulieren Sie ganze Sätze, Stichworte genügen nicht.
- Es stehen Ihnen 2,5 Stunden zur Verfügung.
- Das Rechtschreibwörterbuch kann verwendet werden. Alte und neue deutsche Rechtschreibung sind zulässig.
- Schreiben Sie leserlich. Verwenden Sie keinen Bleistift.
- Beachten Sie, dass eine deutliche Über- oder Unterschreitung des geforderten Textumfangs einen Abzug zur Folge hat.
- Falls Ihre Muttersprache nicht Deutsch ist, vermerken Sie dies. Falls Sie Legastheniker/-in sind, legen Sie eine ärztliche Bestätigung bei.
- Bitte geben Sie am Schluss Aufgabenstellung, Text und Lösungsblätter vollständig ab.

Bewertungskriterien

- Erfassen der Textinhalte (Zusammenfassung eines Textes und Beantwortung von Textfragen)
- Entwicklung eigener Gedanken (Kurzaufsatz)
- Verständlichkeit und sprachliche Gewandtheit
- Rechtschreibung, Grammatik und Zeichensetzung

AUFGABE 1: Zusammenfassung Text 1

Fassen Sie die zentralen Aussagen des Textes «Entwicklungen im Bereich der Fremdplatzierung» im Sinne der Textvorgabe in eigenen Worten zusammen.

Anmerkung: Schreiben Sie in ganzen Sätzen. Anforderung an die Textlänge: ca. 220 Wörter.

«Entwicklungen im Bereich der Fremdplatzierung»

Das Thema der Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen wurde in den vergangenen Jahren in der breiten Öffentlichkeit vor allem aus historischer Perspektive wahrgenommen und diskutiert. Dazu zählt die Aufdeckung verschiedener Fälle von jahrelangen und systematisch erfolgten Gewalt- und Missbrauchsvorfällen in Kinder- und Jugendheimen. Thematisiert wurde zudem das massive Unrecht, das Verdingkindern in der Schweiz bis weit ins 20. Jahrhundert hinein angetan wurde. Ausstellungen und Filme wie «Der Verdingbub» erzählen von den Kindern aus verarmten Familien oder Waisenhäusern, die auf Bauernhöfe verdingt wurden, wo sie zur Kinderarbeit gezwungen wurden und nicht selten auch körperliche und sexuelle Gewalt erfuhren. Anlässlich eines Gedenklasses am 11. April 2013 bat Bundesrätin Simonetta Somaruga im Namen der Landesregierung die Betroffenen um Entschuldigung und leitete eine umfassende Aufarbeitung dieses düsteren Kapitels schweizerischer Sozialgeschichte ein.

Heute leben in der Schweiz schätzungsweise zwischen 22 000 und 30 000 Kinder und Jugendliche nicht bei ihren Eltern, sondern wachsen in Heimen oder Pflegefamilien auf. Das Konzept der Fremdunderbringung hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Zuerst wird in der Regel versucht, die Ressourcen der betroffenen Familien zu stärken, um einen Verbleib der Kinder und Jugendlichen in der Familie mit Hilfe von unterstützenden Massnahmen zu ermöglichen. Diese Aufgabe übernehmen ambulante Angebote oder auch die aufsuchende sozialpädagogische Familienbegleitung. Kommt es schliesslich doch zu einer Fremdplatzierung in einer stationären Einrichtung stehen verschiedene «Heimtypen» wie Schulheime, Wohnheime, Berufsbildungsheime u.a. zur Verfügung, in denen Kinder und Jugendliche mit vielfältigen sozialpädagogischen, schulischen und psychologischen Angeboten betreut und begleitet werden.

Eine Platzierung in einer stationären Einrichtung bedeutet für die Kinder/Jugendlichen und ihre Eltern eine einschneidende Massnahme, die professionell gestaltet werden muss. Das erfordert eine sorgfältige Abklärung des Entwicklungs- und Lernbedarfs des Kindes/Jugendlichen, der Kompetenzen der Eltern und der Ressourcen im Lebensumfeld. Es ist wichtig, mit einem aktiven Einbezug der Kinder/Jugendlichen und Eltern, eine gemeinsame Einschätzung der Probleme und Ressourcen sowie der angestrebten Veränderungen zu erstellen. Eine gezielte und konstruktive Zusam-

menarbeit mit den Angehörigen ist auch deswegen besonders wichtig, da in vielen Fällen die Reintegration der Kinder und Jugendlichen in die Familie angestrebt wird.

Bei der konkreten Ausrichtung der professionellen Handlungsprozesse während des Heimaufenthaltes ist es sinnvoll, zwischen verschiedenen Lernebenen zu unterscheiden und diese auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zuzuschneiden. Eine erste Lernebene bildet die Alltagsumgebung, die so gestaltet werden sollte, dass sie den Entwicklungsaufgaben der jeweiligen Ziel-/Altersgruppe möglichst gerecht wird. Zur Alltagswelt gehören sowohl die Lage und Ausstattung der Einrichtung als auch die Personen (andere Klientinnen/Klienten, Fachpersonal, usw.) in der Organisation. Eine wichtige Rolle spielen aber auch die tägliche Routine in Form von wiederkehrenden Aufgaben und Aktivitäten im Alltag sowie Regeln, in denen konkret und verhaltensnah festgelegt wird, was in welchen Situationen erlaubt bzw. erwünscht ist und was nicht. Dabei gilt es darauf zu achten, dass formulierte Regeln klar begründet sind und von den Kindern/Jugendlichen als sinnvoll erlebt werden können. Eine zweite Lernebene liegt bei den individuellen Entwicklungsthemen der einzelnen Kinder und Jugendlichen. Von den Fachpersonen werden individuelle Lernmöglichkeiten im Alltag gestaltet, welche die Umsetzung bzw. Erreichung der erwünschten Verhaltensweisen und Perspektiven unterstützen. Die dritte Lernebene umfasst schliesslich alle therapeutischen Massnahmen, die von Spezialistinnen und Spezialisten ausserhalb des Alltags übernommen werden. Für gelungene Entwicklungsprozesse ist ein gutes Zusammenspiel aller beteiligten Fachpersonen von grosser Bedeutung.

Die Hintergründe und Anlässe für Fremdunterbringungen sind anspruchsvoller geworden, da die Störungsbilder bei den Kindern und Jugendlichen komplexer geworden sind und zunehmend ernsthafte psychische Beeinträchtigungen diagnostiziert werden. Viele Jugendliche in stationären Einrichtungen haben in ihrer Vergangenheit traumatische Erfahrungen gemacht und leiden unter den damit verbundenen Folgen. Dies verlangt eine intensivere Zusammenarbeit zwischen stationären Einrichtungen und Kinder- und Jugendpsychiatrischen Diensten und erfordert die Bereitschaft und Kompetenz zur interdisziplinären Zusammenarbeit. Die Arbeit in einer stationären Einrichtung ist herausfordernd und stellt vielfältige Anforderungen an die Mitarbeitenden. Der Alltag des Zusammenlebens ist geprägt von Auseinandersetzungen, dem Austragen von Konflikten und dem Durchsetzen von Regeln. Im Zentrum steht das Ziel, die Entwicklung hoch belasteter Kinder und Jugendlicher zu fördern, um ihnen eine möglichst selbständige Lebensgestaltung und soziale Integration zu ermöglichen. Für den Erfolg der Erziehung in stationären Einrichtungen ist gut ausgebildetes Fachpersonal ein entscheidender Faktor. Neben theoretischem Fachwissen und methodischen Kompetenzen steht vor allem die Fähigkeit einer reflektierten Beziehungsgestaltung mit den Kindern und Jugendlichen im Zentrum. Das ist nur möglich, wenn die Aneignung von Fachkenntnissen mit der Entwicklung personaler und sozialer Kompetenzen verbunden wird.

Zusammenfassung in eigenen Worten bitte nachfolgend festhalten:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Aufnahmen 2015

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

AUFGABE 2: Beantwortung von Fragen zu Text 2

Lesen Sie den nachstehenden Text. Beantworten Sie anschliessend auf der Basis des gelesenen Textes «Lebenslanges Lernen für alle» die beiden folgenden Fragen:

Frage 1:

Warum wurden die Bildungsclubs gegründet?

Benennen Sie die im Text erwähnten Gründe für die Entstehung der Bildungsclubs.

Frage 2:

Welches Verständnis von Gesundheit liegt den Kursen der Bildungsclubs zu Grunde und wie wird dieses konkret umgesetzt?

Beschreiben Sie die wichtigsten Aspekte des im Text beschriebenen Gesundheitsbegriffs und benennen Sie drei konkrete Umsetzungsmassnahmen, die im Text erwähnt werden.

«Lebenslanges Lernen für alle»

Jugendliche reagieren auf den Begriff «lebenslanges Lernen» oft mit müdem Stöhnen. Soll dieser Stress ein Leben lang weitergehen? Nach vielen Schuljahren sind sie darauf trainiert, die Themen zu büffeln, die ihnen vorgesetzt werden. Von diesem oft als Lernbevormundung erlebten Bildungskonzept hebt sich die Erwachsenenbildung per Definition ab. Sie soll den Menschen als selbstbestimmte Person ansprechen, welche entscheidet, was sie wo, wie und zu welchem Zweck lernen möchte. Lebenslanges Lernen liegt im Trend, allerdings fällt auf, dass der Begriff stark auf erwerbstätige Menschen ausgerichtet ist. Doch was bedeutet Lernen für Menschen, welche wegen einer kognitiven Beeinträchtigung (geistigen Behinderung) keiner Erwerbsarbeit nachgehen können? Wird ihnen lebenslanges Lernen zugestanden?

Pioniere in Sachen Bildung für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung sind in der Schweiz die Bildungsclubs. 1983 startete Pro Infirmis Zürich das Pilotprojekt Bildungsclub mit dem Ziel, Erwachsenenbildung für Menschen mit geistiger Behinderung anzubieten. Es gab bis zu diesem Zeitpunkt neben der heilpädagogischen Förderung von Kindern und Jugendlichen kein weiterführendes Bildungsangebot für Menschen mit besonderen Lernvoraussetzungen. Das führte dazu, dass mühsam Erlerntes schnell wieder verloren ging. Das neu geschaffene Projekt wollte diesem Verlust entgegenwirken und richtete sich gegen die pauschale Annahme eines Bildungsstillstands im Erwachsenenalter. Die Idee war zündend: Heute gibt es fast in allen Kantonen Bildungsclubs mit einem ausgezeichneten Ruf im gesamten deutschsprachigen Raum. Die Kurspalette ist bunt und vielfältig. Sie spricht Menschen mit leichten bis schweren kognitiven Einschränkungen an sowie Menschen mit Mehrfachbehinderungen, welche sich nur über Gesten oder Bilder verständigen können.

Die Kurse der Bildungsclubs sollen laut Bundesgesetz über die Invalidenversicherung die Gesundheit ihrer Teilnehmenden fördern. Bewegungskurse und Kurse über gesundes Essen erfüllen das leicht. Aber welchen Gesundheitsaspekt verfolgt ein Kurs, der sich mit neuen Medien beschäftigt oder dem Thema «Liebe und Sexualität» gewidmet ist? Und wozu soll ein Mensch, der nicht richtig lesen und schreiben kann, Englisch lernen? Hier braucht es einen erweiterten Gesundheitsbegriff, der auf die Frage, was einen Menschen gesund hält, mehr Antworten bereithält als gesundes Essen und Bewegung. Das setzt ein ganzheitliches Verständnis des Menschen voraus, bei welchem die gesamte Lebenssituation der Person mit einbezogen wird. Das heisst, nicht nur körperliche und psychische, sondern auch soziale Aspekte werden für das Wohlbefinden eines Menschen als wesentlich erachtet. Es geht also darum, die gesundheitserhaltenden und -fördernden Faktoren bei der Person selber und in ihrem Umfeld zu erkennen und gezielt zu stärken. Aaron Antonovsky bezeichnet in seinem Modell der Salutogenese diese Faktoren als Widerstandsressourcen. Ausschlaggebend für den Erhalt und die Förderung von Gesundheit sind für ihn die folgenden drei Komponenten: Das eigene Leben wird als sinnvoll und bedeutsam erlebt (Sinnhaftigkeit). Der Mensch kann die Dinge um sich herum verstehen und einordnen (Verstehbarkeit). Er nimmt sich selbst als handlungsfähigen Menschen wahr und hat Vertrauen in die eigene Fähigkeit zur Bewältigung von Anforderungen (Gefühl der Machbarkeit).

Erwachsenenbildung in diesem Sinne soll dazu führen, die eigene Arbeits- oder Lebenssituation besser zu verstehen. Die Inhalte sollen für die Teilnehmenden bedeutsam sein und selbstbestimmtes und selbstverantwortliches Handeln fördern. Für die Kurse in den Bildungsclubs heisst das konkret: Die Teilnehmenden werden in die inhaltliche Kursplanung aktiv mit einbezogen. Sie lernen, Bedürfnisse zu formulieren und Entscheide zu fällen. Sie nehmen Einfluss auf das, was in der Gruppe passiert und sie überprüfen, ob der Lernstoff für ihr Leben und ihre Anforderungen im Alltag tauglich ist. Die Teilnehmenden lernen, dass sie trotz Einschränkungen für voll genommen werden und imstande sind, ein Leben lang zu lernen, und auch, dass lernen Spass macht. Den Menschen – unabhängig von ihrer Arbeitsfähigkeit – das Recht auf lebenslange Bildung zuzugestehen, bedingt einen gesellschaftlichen Veränderungsprozess. Es bedeutet, dass Menschen mit Beeinträchtigungen auf wichtige Lebensbereiche wie die Bildung und die Verteilung der gesellschaftlichen Ressourcen Einfluss nehmen können.

Antwort Frage 1:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Antwort Frage 2:

.....

.....

.....

.....

AUFGABE 3: Aufsatz

Wie beurteilen Sie Fremdplatzierungen?

Formulieren Sie in einem Kurzaufsatz Argumente, die aus Ihrer Sicht für bzw. gegen eine Heimunterbringung von Kindern und Jugendlichen sprechen.

Anforderung an die Textlänge: ca. 200 Wörter.

Kurzaufsatz:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....